

Auszug aus **FORVM** bei **Context XXI**

(<http://contextxxi.org/zehn-gebote-fur-arbeitsabschaffung.html>)

erstellt am: 19. April 2024

Datum dieses Beitrags: April 1983

# Zehn Gebote für Arbeitsabschaffung

■ GÜNTHER NENNING

## I.

Wirtschaft ist eine zu ernste Sache, um sie den Ökonomen zu überlassen. Die Ökonomen haben die Wirtschaft nur verschieden interpretiert; es kömmt aber drauf an, sie zu verändern.

## II.

Wirtschaft ist heute Befassung mit Waren statt mit Menschen. Bei den Griechen hieß das „Chrematistik“, von »chremata«, *unnötiges Zeug*. Wie man hingegen seinen Haushalt (oikos) richtig bestellt, d.h. gemäß sittlichem Gesetz (nomos) — das hieß „Ökonomie“. Es geht darum, die von den Ökonomen abgeschaffte Ökonomie wiedereinzuführen.

## III.

Die Ökonomen haben die Ökonomie so kaputtgemacht, daß sie verzeihen müssen, wenn wir lieber zum Schmied gehen statt zum Schmiedl: In den zehn Geboten steht nichts von Arbeiten; Jesus hat nicht gearbeitet; Arbeit heißt in allen Sprachen ursprünglich Leid, Not, Schmerz, (so noch mittelhochdeutsch *arbeit*, ähnlich englisch *labour*, französisch *travail*, slawisch *roboi*).

## IV.

Es ist Krise, die Arbeit geht aus, wer geht mit? Die Krise ist eine Chance: zum Ausdenken und Ausprobieren neuer Formen von Arbeit, die keine mehr ist (im alten, schmerzhaften Sinn) — sondern menschenwürdiges, lustvolles, gemeinsames Schaffen und Wirken.

## V.

Arbeitszeitverkürzung bis null komma Josef betreibt nicht der Fredl Dallinger, sondern die vereinigte Unternehmer-schaft mit Hilfe der Budgetmilliarden.

Die Steuerzahler schaffen ihre Arbeitsplätze selber ab.

Je mehr Geld den Unternehmern vorn und hinten hineingeschoben werden, desto mehr Arbeitsplätze werden wegrationalisiert.

Was im Politikerslang „Arbeitsplatzsicherung“ heißt, heißt in Wahrheit: durch Einführung modernster Maschinerie werden tausende Arbeitsplätze gesichert und zehntausende abgeschafft.

Wer behauptet, daß auf diese Weise die 33 Millionen Arbeitslosen der westlichen Industriestaaten wieder einen Job finden, belügt uns —

— vielleicht auch sich selber.

## VI.

Arbeitsplätze in der Großindustrie sind verknüpft mit körperlicher, seelischer, ökonomischer Auspowerung, Versinken im Konsumplunder, Verschwendung von Energie und Rohstoffen, Zerstörung der Natur, soweit sie nicht eh schon hin ist. Nicht denselben Wahnsinn noch einmal, sondern neue Formen der Wirtschaft, neue Formen der Arbeit. Die Krise ist noch ein Glück.

## VII.

Unser verlässlichster Fachmann für Politik und Wirtschaft, Johann Nestroy, wußte: „Das hat der Fortschritt so an sich, daß er viel kleiner ist als er aussieht.“ Jetzt steht der Fortschritt endlich still, jetzt sieht man erst, wie

klein er war. Die Krise rettet uns vor kompletter Vernichtung von Natur und Seele. Vor dem Abgrund ist das einzig Vernünftige der Weg zurück. Wir müssen herunter vom Größenwahn. Wir müssen den Mut haben, zu sagen: besser leben heißt einfacher leben.

## VIII.

Arbeitslosigkeit ist sinnloses Warten auf sinnlose Arbeit. Großindustrielle Arbeitsplätze werden nie mehr in ausreichender Zahl erhältlich sein, und natur- und seelenmörderisch wie sie waren, ist auch kein Schad' drum. Mit vergleichsweise wenig Geld und in großer Zahl lassen sich neue Arbeitsplätze schaffen: in Stadt- und Landschaftserneuerung, Naturschutz, Agrikultur und sonstiger Kultur, in sonstigen kleinen und mittleren Betrieben, wo mit wenig Energie und viel Gehirnschmalz viele Menschen gemeinschaftlich Dinge herstellen oder Dienste vollbringen auf menschliche Weise und zu menschlichen Zwecken. Der größte Teil des staatlichen Budgets geht in die Zerstörung verbliebener Möglichkeiten guten Lebens. In die Förderung des Erdenkens und Ausprobierens neuer Formen von Produktion und Zusammenlebens geht kaum ein Budgetschilling.

## IX.

Vollbeschäftigung heißt im Politikerslang: schwindelhafte Garantie lebenslänglich menschenwidriger Arbeit für jedermann. „Mitbestimmung“ ist ein Klavier mehr, auf dem große Machtapparate ihre Katzenmusik spielen. Die Chancen der Selbstbestimmung liegen im kleinen und mittleren Bereich genossenschaftlicher Arbeitsweise. Genau davor haben die Obrigkeiten Angst.

**X.**

Fast jede Gesellschaft in der Geschichte brauchte zu ihrer Entwicklung und Veränderung mehr als nur *eine* Wirtschaftsform. Für eine längere Übergangszeit wird es in der modernen Industriegesellschaft geben: a) *Großindustrie*, die immer mehr Menschen hinauswirft, indem sie sich immer mehr computerisiert; je moderner sie wird, desto unnützer wird sie für menschliche Zwecke. b) Den neuen *autonomen* Wirtschaftssektor, der diese Menschen

aufnimmt, ihnen menschenwürdiges Wirken, gutes, einfaches Leben bietet. — Die schrumpfende Großindustrie wird noch froh sein über diese neue Wachstumsindustrie. Sie nimmt ihr Probleme ab, die sie selber nicht lösen kann, sondern immer wieder neu schafft. Die Welt neu machen können nie Fachleute, immer nur Spinner.

**Günther Nennung:** Geboren 1921 in Wien, gestorben 2006 in Waidring. Studierte Sprachwissenschaften und

Religionswissenschaften in Graz. Ab 1958 Mitherausgeber des *FORVM*, von 1965 bis 1986 dessen Herausgeber bzw. Chefredakteur. Betätigte sich als Kolumnist zahlreicher Tages- und Wochenzeitungen sowie als Moderator der *ORF*-Diskussionsreihe *Club 2*.

Lizenz dieses Beitrags  
Copyright

© Copyright liegt beim Autor / bei der Autorin des Artikels